

Rede von Torsten Burmester, Oberbürgermeister der Stadt Köln

Anlass: Jahresempfang der Synagogengemeinde Köln

Ort, Datum: Synagoge Roonstraße, 09.03.2026

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Mitglieder des Vorstands,
sehr geehrter Herr Lehrer,
sehr geehrte Frau Levy,
sehr geehrter Herr Dr. Rado,
sehr geehrter Herr Dr. Schotland,
sehr geehrte Damen und Herren der Gemeindevertretung,
sehr geehrter Herr Kantor Tauber,
sehr geehrter Herr Fuhst,
sehr geehrte Gemeindemitglieder,
meine Damen und Herren,
sehr herzlich begrüße auch ich Sie zum Jahresempfang der
Synagogengemeinde – im Namen der gesamten Stadt.

Sie machen heute erneut sichtbar, dass jüdisches Leben zu
Köln dazugehört. Dass die Synagoge zu unserer Stadt
dazugehört wie der Dom. Und dass Sie immer wieder
einfordern, was Selbstverständlichkeit sein sollte: ein Recht
darauf haben, ohne Angst in dieser Stadt zu leben.

Die Realität, meine Damen und Herren, ist eine leider andere.
Und zwar nicht erst seit dem siebten Oktober 2023. Der
Antisemitismus war nie verschwunden. Zu keiner Zeit. Er war
da, als Kaiser Constantin den Kölnern vor 1.700 Jahren

gestattete, Juden in den Rat zu berufen. Er war da, als die Familien Oppenheim, Tietz oder Bing ganze Kölner Wirtschaftszweige voranbrachten. Er war da, als diese Synagoge nach der Shoah wiedereröffnete und geschändet wurde.

Er ist da – wir registrieren ihn auf den schwarz lackierten Stolpersteinen der Ehrenstraße. Er begegnet uns auf israelkritischen Demonstrationen und in den Statistiken, die antisemitische Vorfälle in Köln dokumentieren.

Er ist aktuell da – und heute leider wieder besonders gegenwärtig. Ich blicke mit Sorge in unsere Partnerstadt Lüttich, wo in der vergangenen Nacht vor der Synagoge eine Bombe detonierte. Gottseidank wurde niemand verletzt – aber die Angst vor Gewalttaten bleibt.

Meine Damen und Herren, es ist auch meine Verantwortung – als Oberbürgermeister unseres vielfältigen Kölns und als Sohn von Deutschen, die den Nationalsozialismus nicht verhinderten – es ist auch meine Verantwortung dagegenzuhalten.

Was heißt „Dagegenhalten“ konkret, meine Damen und Herren? Für mich beginnt das mit einer klaren Haltung – einem ehrlichen Interesse am jüdischen Leben unserer Stadt. Und es setzt sich fort im Handeln der Stadt Köln. Uns ist bewusst, dass Einstellungen nicht in erster Linie durch das Ausschöpfen

unserer rechtlichen Möglichkeiten, sondern allein durch gute Bildung änderbar sind.

Und deshalb erneuere ich heute ein zentrales Versprechen der Stadt Köln: Trotz unserer dramatischen Haushaltslage steht die Neugestaltung des NS-Dokumentationszentrum nicht zur Debatte. Das Projekt hat meinen vollen Rückhalt!

An dieser Stelle meinen Dank an Bund und Land, die das Vorhaben mit über 3,5 Mio. Euro fördern – und damit helfen, dass wir auch künftigen Generationen von Kölnerinnen und Kölnern vermitteln können, was der Holocaust war – und was er für unser Zusammenleben heute bedeuten muss.

Meine Damen und Herren, das NS-Dokumentationszentrum ist ein wichtiger, aber nur ein Baustein unserer Erinnerungskultur. Das MiQua ist ein weiterer. Und ich hoffe sehr, dass es uns gelingen wird, einen zusätzlichen Akteur für Köln zu begeistern: Yad Vashem.

Das Projekt ist ein Herzensthema, für das ich mich persönlich stark mache. Eine in meinem Büro angesiedelte Projektgruppe arbeitet an konkreten Ideen für die Realisierung eines Education Centre. Uns bietet sich hier als Stadt eine genauso große Chance, wie sich auch Yad Vashem eine Chance bietet, denn hier in Köln wird Campus-ähnliche Bildung möglich: viele Institutionen nur wenige Gehminuten voneinander entfernt. Und all das mitten in unserer Stadt.

Kurz gesagt: In Köln übersetzen wir unser Bekenntnis zum jüdischen Leben und gegen den Antisemitismus in konkretes Handeln!

Liebe Anwesenden, auf dem WIZO-Ball im Dezember habe ich an das hoffnungsvolle Lied „Anthem“ von Leonard Cohen erinnert. Darin heißt es „there is a crack in everything, that is how the light comes in.“ Ja! Wo Schatten ist, da ist auch Licht – dort bricht es sich Bahn, wenn wir es zulassen: Für die Menschlichkeit, für die Humanität, für das Miteinander, das auch trotz unser aller Verschiedenheit möglich ist.

Sich mit anderen Meinungen auseinanderzusetzen, das ist wesentlich für eine funktionierende Demokratie. Es ist sogar die Voraussetzung. Demokratie wird stärker, resilienter, wenn wir uns Gedanken aussetzen, die nicht unsere eigenen sind, die irritieren, inspirieren oder sogar verstören. Demokratie ist ohne Debatte nicht zu haben.

Aber auch nicht ohne Vielfalt.

Leonhard Cohen sang in seinem Lied “If It Be Your Will” an Gott gerichtet: „And draw us near, and bind us tight, all your children here, in their rags of light.“ (Nimm uns nah zu dir, halt uns fest, all deine Kinder, in ihren Kleidern aus Licht.)

Diesen Wunsch habe auch ich – als Oberbürgermeister, als Vorsitzender des Rats der Religionen, als bekennender Christ. Ich hoffe, dass wir als Kölnerinnen und Kölner die Konflikte als

Kinder dieser einen Welt miteinander aushalten – selbst wenn wir sie unterschiedlich bewerten.

Auf dass unser Leben und Lieben in Vielfalt stärker ist als das Trennende – „draw us near, and bind us tight“!

Vielen Dank!